

Matthias Naumann |  
Anke Strüver (Hg.)

# Handbuch Mobile Methoden in der Sozial- und Raumforschung



### **Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage**

Brill | Schöningh – Fink · Paderborn

Brill | Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen – Böhlau · Wien · Köln

Verlag Barbara Budrich · Opladen · Toronto

facultas · Wien

Haupt Verlag · Bern

Verlag Julius Klinkhardt · Bad Heilbrunn

Mohr Siebeck · Tübingen

Narr Francke Attempto Verlag – expert verlag · Tübingen

Psychiatrie Verlag · Köln

Psychozial-Verlag · Gießen

Ernst Reinhardt Verlag · München

transcript Verlag · Bielefeld

Verlag Eugen Ulmer · Stuttgart

UVK Verlag · München

Waxmann · Münster · New York

wbv Publikation · Bielefeld

Wochenschau Verlag · Frankfurt am Main

**Matthias Naumann** ist Professor für Humangeographie an der Universität Würzburg. Seine Forschungsschwerpunkte sind Stadtgeographie und die Geographie ländlicher Räume, der Wandel von Infrastruktur sowie Politische Geographie.

**Anke Strüver** ist Professorin für Humangeographie an der Universität Graz. Sie lehrt und forscht zur wechselseitigen Konstitution von Gesellschaft und Raum auf der Mikroebene verkörperter Subjekte anhand verschiedener Themen kritischer Stadtforschung sowie zur Methodologie der Humangeographie.

Matthias Naumann, Anke Strüver (Hg.)

# **Handbuch Mobile Methoden in der Sozial- und Raumforschung**

**transcript Verlag, Bielefeld**

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.dnb.de> abrufbar.

### **© 2025 transcript Verlag, Bielefeld**

transcript Verlag | Hermannstraße 26 | D-33602 Bielefeld | [live@transcript-verlag.de](mailto:live@transcript-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwertung der Texte und Bilder ist ohne Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

utb-Bandnr. 6513

Print-ISBN 978-3-8252-6513-7

PDF-ISBN 978-3-8385-6513-2

Umschlaggestaltung: siegel konzeption | gestaltung

Umschlagabbildung: Ayşe Gökmenoğlu

Korrektur: Jorah Diethold

Satz: Jan Gerbach, Bielefeld

Druck: Elanders Waiblingen GmbH, Waiblingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

# Inhalt

## **Mobile Methoden. Grundlagen, Anwendungen und Perspektiven**

*Matthias Naumann, Anke Strüver* ..... 9

## **Teil I: Mobile Methoden mit unterschiedlichen Bewegungsformen**

### **Ride-Alongs – Erkundungen alltäglicher Mobilitätspraktiken mit dem Fahrrad**

*Carmen Kern, Nina Mally* ..... 43

### **Die Nordsee erfahren – »Ship-Alongs« als mobile Methode**

*Judith Maria Poersch* ..... 55

### **Drive-Throughs**

*Matthias Naumann, Tamara Schaal-Lagodzinski* ..... 67

### **Kleine Mobile Räume qualitativ erfassen: Ride-Alongs und mobile teilnehmende Beobachtungen bei Motorradtaxifahrten**

*Carsten Müller* ..... 77

### **Go-Alongs im Grünen – Wohlbefinden multisensorisch erforschen**

*Anne Köllner, Vera Denzer* ..... 89

### **Kommentierte Parcours zum Erfassen der Atmosphären öffentlicher Räume**

*Rainer Kazig* ..... 101

<b>Mobile Methoden in der Hochschullehre</b>	
<i>Monika Pentenrieder</i> .....	113

## **Teil II: Mobile Methoden in Kombination mit weiteren Zugängen**

<b>Work-Along-Interviews: Empirische Zugänge zu den mehr-als-menschlichen Geographien von Bergbaufolgelandschaften</b>	
<i>Mareike Pampus</i> .....	127

<b>Care Walk – multi-sensorisches Mapping von Sorge im Stadtteil</b>	
<i>Vivien Breinbauer, Miriam Lindsberger</i> .....	139

<b>Bewegte Biographien. Zur Kombination mobiler narrativer Interviews und visueller Methoden</b>	
<i>Maya Willecke, Carmella Pfaffenbach</i> .....	151

<b>Ernährungsalltag videoethnographisch einfangen</b>	
<i>Karoline Stöcklmayr</i> .....	163

<b>Mit Go-Alongs und subjektiven Karten die Nachbarschaftsmobilität von Kindern erforschen</b>	
<i>Benedikt Römer</i> .....	175

## **Teil III: Mobile Methoden und digitale Technologien**

<b>Instawalking als situativ mobile Methode</b>	
<i>Victoria Huszka</i> .....	189

<b>CityWalks. Perspektiven auf städtische Verdrängungsprozesse</b>	
<i>Sarah Klosterkamp</i> .....	205

<b>Go-Alongs in der Wanderforschung</b>	
<i>Julian Dietze</i> .....	217

**Unterwegssein von verschiedenen Seiten beleuchten: Go-Alongs  
kombiniert mit Photovoice, Sensormessungen und Virtual Reality**  
*Heike Marquart* ..... 227

**Kritische Infrastrukturspaziergänge in datafizierten Welten**  
*Pablo Abend, Finn Dammann, Boris Michel* ..... 239

## **Teil IV: Mobile Methoden, Datenauswertung und Forschungsethik**

**Forschungsethische Herausforderungen mobiler Methoden  
in der Fluchtforschung**  
*Philipp Themann, Carmella Pfaffenbach* ..... 253

**Unterwegs(sein) Feldnotieren. Kritzeln, Jotten, Headnoting  
als mobile Methoden für mobile Feldwissenschaften**  
*Dennis Eckhardt* ..... 265

**Cook- und Eat-Along**  
*Anna Verwey, Johanna Bastian* ..... 277

**Methodische Zugänge zur urbanen Prekarität. Geographien  
von Obdach- und Wohnungslosigkeit hybrid-mobil erfassen**  
*Jonas Felder* ..... 289

**Soziale Arbeit in der Stadt: Teilnehmende Beobachtung  
mit dem Fahrrad**  
*Mariam Manz, Sarah Berg* ..... 303

**Verzeichnis der Autor:innen** ..... 317



# Mobile Methoden. Grundlagen, Anwendungen und Perspektiven

Matthias Naumann, Anke Strüver



## Schlagworte

---

Ethnographie, explorative Methoden, Go-Alongs, humangeographische Forschungsmethoden, qualitative Sozial- und Raumforschung



## Abstract

---

Die Erhebung von empirischem Material ›in Bewegung‹ hat in den letzten Jahren in der explorativen Forschung verschiedener Wissenschaftsdisziplinen an Bedeutung gewonnen. Ob zu Fuß, mit dem Fahrrad, im PKW oder auf dem Schiff – Forschende begleiten Menschen, Dinge, Daten etc. und generieren dabei verschiedene Formen von Daten und Material. Die dafür verwendeten mobilen Methoden sind nicht zufällig an den »Mobility Turn« der Sozialwissenschaften gebunden, der für einen Fokus auf die vielfältigen Formen von sozialer und räumlicher Mobilität steht. Die Ursprünge mobiler Methoden reichen jedoch weiter zurück und stehen in verschiedenen Traditionen von Stadtspaziergängen. Aktuelle Arbeiten mit mobilen Methoden kombinieren diese häufig mit weiteren methodischen Zugängen sowie digitalen Anwendungen. Damit werden neue Einblicke vor allem in lokal vermittelte Praktiken möglich, die an die Aktions- und Transformationsforschung anknüpfen. Jedoch haben auch mobile Methoden ihre Grenzen wie auch spezifischen Risiken. Sie bedürfen daher einer reflexiven Praxis und Weiterentwicklung.

## **Einstieg: der »Mobility Turn« in den Sozialwissenschaften**

Dieses Buch entstand in verschiedenen Büros, Arbeitszimmern, Nah- und Fernverkehrszügen in mehreren Ländern. Die Herausgeber:innen und Autor:innen kommunizierten auf unterschiedlichen Wegen sowie an verschiedenen Orten miteinander: Dateien wurden verschickt, über Clouds ausgetauscht, Absprachen am Mobiltelefon getroffen, hektische Nachrichten über Messengerdienste verschickt, Abbildungen verändert und Korrekturen am Text umgesetzt, während die Beteiligten immer wieder in Bewegung waren. Sie verlagerten ihre Lebensmittelpunkte, wechselten ihren Arbeitsplatz oder nutzten für eine begrenzte Zeit einen anderen Arbeitsort. Der mobile Kontext der Entstehung dieses Bandes steht jedoch nicht nur für ein kleines, (teilweise) privilegiertes Segment des Arbeitsmarktes, sondern für eine insgesamt zunehmende gesellschaftliche Mobilität. Menschliche Migration, Kapital-, Waren- und Informationsströme sind nur einige der gesellschaftlichen Dimensionen, die zunehmend mehr und mithilfe neuer Verkehrs- und Kommunikationstechnologien auch immer schneller in Bewegung sind. Mit den Schlagwörtern »Mobility Turn« bzw. »New Mobilities Paradigm« (Sheller/Urry 2006) beschreiben die Sozialwissenschaften diese Entwicklungen (siehe dazu die untenstehende Box). Die beiden Begriffe stehen damit für neue empirische, aber auch konzeptionelle und methodische Perspektiven:

»Through investigations of movement, blocked movement, potential movement, and studies of immobility, dwelling and place making, analysts are showing how »moves« make social and material realities. Attention to the fluid, fleeting, yet powerful performativity of a multitude of everyday (im)mobilities transforms conceptions of sociological inquiry, explanation and critique.«  
(Büscher/Urry 2009, S. 99)

Während Mobilität im Sinne von sozialem Auf- oder Abstieg seit jeher ein Thema der Soziologie war, betont John Urry (2010), dass es zunehmend auch um die räumliche Mobilität von Menschen, Objekten, Bildern, Informationen oder auch Müll sowie um räumliche Bewegungen als zentrales Element des Gesellschaftlichen geht. Darüber hinaus sind auch die Erhebungsmethoden der Sozialwissenschaften mobiler geworden:

»Inquiries on the move – like the shadowing, stalking, walk alongs, ride alongs, participatory interventions and cultural biographies we have described – enable questions about sensory experience, embodiment, emplacement, about what changes and what stays the same, and about the configuration and re-configuration of assemblies of objects, spaces, people, ideas and information.« (Büscher/Urry 2009, S. 110)

Für die Humangeographie gilt ebenfalls, dass Mobilität kein neuer Gegenstand ist (siehe Cresswell/Merriman 2011), dass sich aber die betrachteten empirischen Themen mittlerweile weit über Transport- und Migrationsfragen hinaus entwickelt haben sowie die mobilen Rhythmen in alltäglichen Praktiken und Raumproduktionen immer mehr Aufmerksamkeit erfahren (z.B. Massey 1994, McDowell 1999, Edensor 2010) – und dafür auch alltagsnahe mobile Methoden zum Einsatz kommen (siehe Holmes/Hall 2020). Für viele dieser Ansätze gilt die *Rhythmanalysis* von Henri Lefebvre (2004, S. 8f.) als Methode zur Analyse der verkörperten Rhythmen des urbanen Alltagslebens und der daran gebundenen Raumproduktionen als Referenzrahmen.

## Exkurs



**Zentrale Aspekte des »Mobility Turns«:** Wichtige Dimensionen von Mobilität, die gesellschaftliches Zusammenleben und dessen Erforschung prägen, umfassen nach Mimi Sheller (2017, S. 628f., siehe auch Büscher/Urry/Wichtger 2011, S. 5):

- Die Relationalität von Menschen wie von Räumen sowie zwischen menschlichen Körpern und Räumen bzw. Raumproduktionen
- Verschiedene Formen von Mobilität: verkörperte Mobilität (von Alltagsmobilität bis hin zu Urlaubsreisen oder auch Flucht und Abschiebung); Reisen im Kopf, die durch medial zirkulierende Imaginationen angeregt werden; virtuelle Begegnungen durch digitale Konnektivitäten in Echtzeit sowie mobile Kommunikationswege per Post, E-Mail und andere digitale Dienste
- Gesellschaftlich normierte Verkehrs- und Mobilitätssysteme sowie deren (umkämpfte) Transformationen
- Ungeplante Mobilitätsformen und -praktiken, z.B. aufgrund von Umweltkatastrophen oder Ausfällen von Mobilitätsinfrastrukturen
- Fokus auf Bewegungen, Zirkulation und Relationen – statt auf Orte als Fixpunkte
- Mobile Forschungsmethoden in unterschiedlichen Ausprägungen.

Insbesondere die Dimension »mobile Forschungsmethoden« verdeutlicht, dass auch die Sozialwissenschaften selbst in Bewegung und mit neuen konzeptionellen wie methodologischen Herausforderungen konfrontiert sind. Wie lassen sich zunehmend mobile gesellschaftliche Phänomene empirisch erfassen und welche Methoden bieten sich dafür an? Ein naheliegender Zugang hierfür ist es, auch Forschung und Forschende »mobiler« werden zu lassen. Das »in Bewegung sein« wird hierbei durch diverse technologische Neuerungen erleichtert, wie etwa Speichermedien, Laptops oder auch die Aufzeichnungs-, Foto- und Videofunktionen von Smartphones (O'Neill/Roberts 2020, S. 2). Mobile Methoden lassen sich dabei verschiedenen akademischen Disziplinen bzw. Forschungstraditionen zuordnen. Hierzu zählen erstens die Ethnologie und Anthropologie, zweitens die Humangeographie und drittens die Soziologie. In allen drei Disziplinen finden sich mittlerweile eine Vielzahl von Beiträgen zur Konzeptionalisierung, Anwendung und Reflektion mobiler Methoden, auf die sich dieser Band bezieht. Zudem lässt sich aber auch eine zunehmende Mobilität zwischen den einzelnen Wissenschaftsdisziplinen feststellen, so dass disziplinäre Grenzen für methodische Verortungen an Relevanz verlieren.

Monika Streule (2020, S. 425) versteht mobile Ethnographien als » [...] a systematic and situated – and at the same time inventive and comparative – strategy to cope with the challenges of changing back and forth between different research scales, scopes and perspectives«, mit deren Hilfe sich etwa Urbanisierungsprozesse auf verschiedenen räumlichen Maßstabebenen verstehen lassen. Weitere Beiträge und grundlegende Überlegungen zu mobilen und multi-sensorischen Ethnographien kommen unter anderem von Sarah Pink:

»However we can, by following their routes and attuning our bodies, rhythms, tastes, ways of seeing and more to theirs, begin to make places that are similar to theirs, and thus feel that we are similarly emplaced.« (2008, S. 193)

In der Humangeographie lieferten zum einen Arbeiten zu den räumlichen Dimensionen des »Mobility Turns« Inspirationen für mobile Methoden, zum anderen entstanden empirische Arbeiten und Einführungen zur Anwendung mobiler Methoden, wie etwa »Walking Interviews« (Evans/Jones 2011, Finlay/Bowman 2017, Hein et al. 2008, Holmes/Hall 2020). Hayden Lorimer (2011) zeigt, wie Laufen selbst einen geographischen Untersuchungsgegenstand

darstellt, der durchaus nicht neu ist (siehe etwa Wylie 2005). Für die Soziologie prägte John Urry (2010) den Begriff einer »Mobile Sociology«. Manderscheid (2019, S. 1362) spricht von »ko-mobilen Methoden«, bei denen die Forschenden gemeinsam mit ihren Forschungsgegenständen mobil sind.

In den englischsprachigen Kultur- und Sozialwissenschaften liegen mittlerweile eine ganze Reihe an Arbeiten vor, die Forschung mit mobilen Methoden betreiben und reflektieren (siehe hierfür u.a. die Überblicksdarstellungen in Büscher et al. 2010, Fincham et al. 2010, Ingold/Vergunst 2008a, O'Neill/Roberts 2020). In der deutschsprachigen Forschung und Lehre finden mobile Methoden mittlerweile ebenfalls zunehmend Beachtung (siehe z.B. Keding/Weith 2014, Kaufmann/Bork-Hüffer 2021, Kusenbach 2008, Kühl 2016, Manderscheid 2019, Naumann/Strüver 2024, Muhr et al. 2024, Resch/Demmer/Fassl 2024, Sommer/Töppel 2021, Welz 2008, Wilde 2023), eine kompakte Einführung in die stark angewachsene Vielfalt mobiler methodischer Zugänge fehlt bislang jedoch. Hier möchte der Band »Mobile Methoden. Eine Einführung in die empirische Arbeit in Bewegung« anschließen und vor allem Studierenden, Nachwuchswissenschaftler:innen sowie Lehrenden einen Einstieg in die Anwendung, Vermittlung und Reflexion mobiler Methoden ermöglichen. Es geht in den einzelnen Beiträgen dieses Bandes vor allem um die Vermittlung forschungspraktischer Erfahrungen mit mobilen Methoden, die Verweise auf die mit ihnen verbundenen konzeptionellen Debatten sind daher bewusst knappgehalten. Ein Großteil der Beiträge hat einen human-geographischen Hintergrund, jedoch gehen die behandelten Fragen weit über Disziplingrenzen hinaus und reichen in weitere Fächer der Kultur- und Sozialwissenschaften hinein.

Im Folgenden skizzieren wir zunächst kurz die konzeptionellen Hintergründe mobiler Methoden. Daran anschließend – und ausgehend von sogenannten Walking Interviews – gehen wir auf deren Ausdifferenzierung und Weiterentwicklung in den letzten Jahren, auf Methodenkombinationen sowie auf die Grenzen bzw. Herausforderungen der Methoden ein. Am Ende steht ein Ausblick auf die transdisziplinären Potentiale mobiler Methoden.

## Konzeptionelle Hintergründe mobiler Methoden

Der »Mobility Turn« wird in der Soziologie oftmals als eine Art Fortsetzung oder gar Effekt des »Spatial Turns« eingeordnet (Sheller 2017), der das relationale Denken und den Fokus auf die Wechselwirkungen zwischen Gesellschaft und Raum stark vorangetrieben hat. Die Analysedimension der gesellschaftlichen Produktion von Räumen – v.a. durch politisch-ökonomische Beziehungen – wurde dadurch um die Analysedimension der räumlichen Bedingungen für gesellschaftliches Zusammenleben erweitert (Massey 2005). Für beide Analysedimensionen konstatiert Sheller eine Weiterentwicklung durch den »Mobility Turn« hinsichtlich der Multiplizierung von zu betrachtenden Maßstabebenen sowie von anwendbaren Methoden:

»So mobilities theory implied that we can investigate relational space from the ground up, as it were, where bodies engaged in walking, running, wheeling, biking, driving etc., and in everyday social practices such as going to work, minding children, preparing food, queuing, meeting, sending messages, heating a home, or for some crossing a border.« (Sheller 2017, S. 629)

Die konzeptionellen Hintergründe spiegeln zudem die sozial- und kulturwissenschaftlichen Theoriedebatten der letzten Dekaden wider und umfassen daher neben alten und neuen Materialismen auch poststrukturalistische, praxistheoretische sowie mehr-als-repräsentationale Ansätze (für einen deutschsprachigen Überblick siehe Schurr/Strüver 2016). Die aktuellen Entwicklungen und Anwendungen mobiler Erhebungstechniken gehen zumeist auf Margarethe Kusenbachs Aufsatz »Street Phenomenology: The Go-Along as Ethnographic Research Tool« (2003) zurück – und damit auf die körperliche bzw. leibliche Raumerfahrung in phänomenologischer Tradition. In dieser Tradition lässt sich über den subjektiven Körper bzw. Leib die Raumerfahrung adressieren – als präreflexive Erfahrung, die allerdings aufgrund ihrer Vorsprachlichkeit der Beobachtung und empirischen Untersuchung zugänglich gemacht werden muss. Dafür wird empirisch häufig, so auch bei Kusenbach, auf Alltagspraktiken fokussiert, um Gesellschafts-Raum-Relationen *in der Interaktion* und *in situ* zu adressieren.

Vorgänger für die *Street Phenomenology* finden sich neben dem *Flaneur* von Georg Simmel (1903 – in Kramme/Rammstedt 1995) und Walter Benja-

min (2020 [1927]) bei Kevin Lynch (1960): Er ist vor allem durch die Methode der *Sketchmaps* bzw. *Mental Maps* bekannt geworden, die als kognitive Karten aus Stadtspaziergängen hervorgehen und die die kontextspezifische Raumwahrnehmung bzw. -orientierung dar- und für die empirische Untersuchung bereitstellen. Kusenbach geht über das Mentale und die Raumerfahrung sowie -wahrnehmung hinaus, indem sie mithilfe von Go-Alongs konkrete Praktiken im Raum analysiert. Aus diesem Grunde entwickelte sie ihren Zugang praxistheoretisch weiter und betont, dass es im Go-Along um das Erfassen und Analysieren von Gesellschafts-Raum-Relationen im verkörperten, unreflektierten Tun geht (Kusenbach 2003, S. 462, 2018, S. 347). Die Körperlichkeit des unreflektierten Tuns in das Zentrum von Analysen stellend, rekurrieren jüngere Arbeiten mittlerweile neben (post-)phänomenologischen und (post-)strukturalistischen Ansätzen auch auf mehr-als-repräsentationale und affekttheoretische Konzepte als Hintergrund zur Erforschung subjektiv-multisensorischen und zugleich gesellschaftlich vermittelten Raumerlebens mit mobilen Methoden (siehe bspw. Lorimer 2011, Pink 2015, Spinney 2015, Springgay/Truman 2019, Yi'En 2014). Der menschliche Körper ist dabei zentrales Forschungsinstrument – als sehender, hörender, fühlender, aber auch wissender Organismus, so dass die multisensorischen und affektiven Dimensionen des menschlichen Seins zentral für den Forschungsprozess sind (Pink 2020, S. 526). Go-Alongs sind eng verbunden mit mehr-als-menschlichen Geographien bzw. Theorien: So beziehen sich Springgay und Truman (2019, S. 2) auf Ansätze und Perspektiven wie Feminist New Materialism, Posthuman und Queer Theories, Critical Race Theory, Disability Studies sowie dekoloniale Perspektiven. Damit geht ein Verständnis von Laufen als einer vielfältig eingebetteten, transmateriellen und affektiven Praxis des Experimentierens einher (ebd., S. 142). Dies mag als eklektische Methodik erscheinen – und ist es auch. Positiv gewendet und im Anschluss an Kusenbach (2018, S. 358) bedeutet dies allerdings, dass Go-Alongs als Erhebungs-*Technik* (und gerade nicht als ›klassische‹, d.h. epistemologisch begründete sowie kohärente Methode) mit vielen unterschiedlichen Theoriekontexten kompatibel sind – und mit weiteren quantitativen wie qualitativen Erhebungstechniken kombiniert werden können (siehe Abschnitt weiter unten). Insgesamt finden für die Anwendung mobiler Methoden also verschiedene konzeptionelle Perspektiven Berücksichtigung, die gleichwohl eint, dass sie sich mit mobilen menschlichen Körpern bzw. verkörperten gesellschaftlichen Prozessen befassen:

»The recent push towards a grounded consideration of walking as social practice in diverse material contexts has produced insights that speak of a physical basis in geographies of embodied presence.« (Lorimer 2011, S. 30; etwas allgemeiner zur Verkörperung von Mobilität siehe Büscher et al. 2011, S. 6)

Analysen von ›Mobilität‹ beziehen sich aber neben Alltagspraktiken auch auf Mobilitäts-Diskurse, auf Gesellschafts- und auf Infrastrukturen. Während, wie bereits eingangs erwähnt, für die Analyse der mobilen Rhythmen des Alltags empirisch die Mikropraktiken physischer Bewegung und Raumrelationen fokussiert werden, so gelten diese Praktiken weder als intentional noch als rational. Vielmehr sind sie verschränkt mit machtgeladenen Repräsentationen, normativen Diskursen und (geo-)politischen Rahmenbedingungen, d.h. sie sind gesellschaftlich produziert. Sowohl die Art als auch der Anlass für jedwede physische Mobilität – vom Arbeitsweg bis zur Flucht – sowie die Bedeutungen, die mit der Art und dem Anlass transportiert werden, sind damit machtgeladen und immanent politisch (Cresswell 2010, S. 19f., siehe auch Lefebvre 1977, 2004).

## Exkurs



**Stadtspaziergänge:** Der *Street Phenomenology* von Kusenbach sind zahlreiche andere Formen von forschenden Stadtspaziergängen vorausgegangen, dazu gehören neben dem bereits angeführten *Flaneur* bei Georg Simmel:

**Dérives:** Die Methode des urbanen »Umherschweifens« der Situationisten und der Psychogeographie liefern seit den 1950er Jahren Inspirationen für mobile Methoden (O'Neill/Roberts 2020, S. 36f., 63f.). Sie stützen sich aber gerade nicht auf alltägliche Routinen und Wege, sondern nähern sich entlang von Emotionen machtkritisch städtischen Situationen bzw. ›Abenteuern‹ – räumlichen wie sozialen – an (Adamek-Schyma 2008, S. 415f., Rose/Samuels 2023, S. 155f.).

**Spaziergangsgeographien:** In einer anderen Forschungstradition steht die Stadtspaziergangskultur von Jane Jacobs im New York City der 1960er Jahre, die immer noch eine Orientierung für die Stadtforschung darstellt (in methodischer Hinsicht siehe bspw. Holmes/Hall 2020). Jacobs wurde damals für ihre in der Stadtplanung und -forschung als ›unwissenschaftlich‹ geltende Methode des

Beobachtens und Interagierens beim Spazieren kritisiert – wie auch für ihre Laiinnen- bzw. Hausfrauenperspektive (Jacobs 1963, zur Kritik, siehe Kirby 2019). Mittlerweile sind teilnehmendes und kommunikatives Spazierengehen zu etablierten Formen der Erforschung von Alltagsräumen geworden.

Dérives, Stadtspaziergänge und Go-Alongs finden mittlerweile nicht nur breitere Verwendung in den Kultur- und Sozialwissenschaften, sondern erfahren ebenfalls Ausdifferenzierungen und Weiterentwicklungen, die Gegenstand des folgenden Abschnitts sind.

### **Walking Interviews, Go- und Do-Alongs sowie Methoden-Kombinationen**

Mobile Methoden haben in den letzten beiden Jahrzehnten immer stärker Verbreitung erfahren, so dass Maggie O'Neill und Brian Roberts (2020, S. 71) von einem »turn to walking« für methodische Zugänge in den Sozialwissenschaften sprechen. Die Datenerhebung während des Gehens bildet sowohl den Ursprung wie auch einen thematischen Schwerpunkt der Arbeit mit mobilen Methoden. Ausgangspunkt vieler Arbeiten ist die Annahme, dass Gehen für die alltägliche Praxis des sozialen Lebens von grundlegender Bedeutung ist (Vergunst/Ingold 2006, S. 67) und damit auch eine Praxis der Verständigung und des Verstehens darstellt (ebd., S. 83). King und Woodroffe präsentieren eine Sammlung verschiedener Begriffe für Interviews, die zu Fuß geführt werden: »walking interviews«, »go-alongs«, »walk-alongs«, »mobile interviewing«, »walking probes«, »walking fieldwork«, »dwelling in-motion«, »stretched out belonging«, »walking with ethnography«, »shadowing«, »pedestrian enquiry« »pace in place« (zitiert in: Bazuń/Kwiatkowski 2021, S. 566f.).

Wie bereits ausgeführt, ist für die Anwendungen quer durch die verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen Margarethe Kusenbachs (2003) Schlüsselaufsatz zu Go-Alongs grundlegend. Darin beschreibt sie deren Möglichkeiten, um alltägliche Erfahrungen und Praktiken zu erfassen (siehe Box). Sie selbst verwendet den Begriff Go-Along, um die Interaktionen und Kommunikationen der Interviewpartner:innen nicht auf die Art der Fortbewegung zu reduzieren (Gehen, Fahren, Schieben etc., Kusenbach 2018, S. 345).



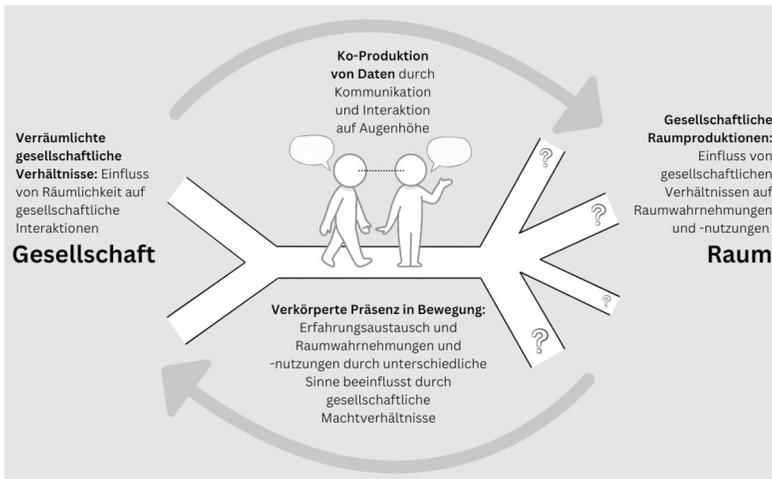
## Definition

**Go-Alongs:** Kusenbach (2003, 2018) definiert fünf analytische Themen, zu denen Go-Alongs beitragen können:

- Raumbasierte Fragestellungen, d.h. die Erforschung der Rolle von Räumlichkeit für gesellschaftliche Phänomene auf der Mikroebene durch Einzelerhebungen oder auch Systematisierungen bzw. Vergleiche
- Das Verständnis von ortsbasierten Alltagspraktiken durch personenzentrierte Erhebungstechniken
- Interaktionen als Teil der Erhebung – um aktiv und tief in das (Alltags-)Leben der ko-mobilen Personen und ihre Raumnutzungen und -erfahrungen eintauchen zu können
- Erfassung (und ggf. Systematisierung) der Beziehungen von Menschen untereinander, die einen Raumausschnitt gemeinsam nutzen (Kusenbach bezeichnet dies als »soziale Architektur«)
- Einflüsse von Raumstrukturen und ihren symbolischen Bedeutungen auf menschliche Interaktionen
- Helena Holgersson (2017, S. 73) ergänzt noch die veränderte Rolle der forschenden Person in der gemeinsamen Aktivität des Gehens – diese Rolle ist dann weniger die einer (Ab-)Fragenden als die eine:r Gesprächspartner:in und lässt sich als Teil eines Machtverhältnisses thematisieren.

Die besonderen Einsichten von mobilen Interviews liegen im Fokus auf den Alltag der Teilnehmenden »vor Ort«, ihren biographischen Erfahrungen, die von der Geographie gerahmt werden (Finlay/Bowman 2017, S. 266). Holgersson (2014, S. 215) betont, dass Gehen Menschen ermöglicht, Biographie und Geographie vor Ort zu verbinden und dass Go-Along-Interviews räumlich kontextualisierte Dialoge und Narrationen generieren. Abbildung 1 stellt diese Zusammenhänge schematisch dar.

Abb. 1: Konzeptionelle Darstellung mobiler Methoden



Quelle: Eigene Darstellung

Damit bieten gemeinsames Gehen, Fahren oder auch Schieben (bspw. von Rollstühlen, Rollatoren, Kinderwagen usw.) viel Raum für die »Ko-Konstruktion« von Datenmaterial – anstatt der Sammlung von Daten – und beinhaltet die geteilte Erfahrung zwischen Forschenden und Teilnehmenden (Fathi 2023, S. 83). Pink (2008, 2015) diskutiert den multisensorischen Charakter mobiler Methoden, den Springgay und Truman (2019, S. 4) auch als »sinnesbasierte Erhebung« beschreiben. Anne Köllner und Vera Denzer nutzen in ihrem Beitrag in diesem Band Go-Alongs als multisensorischen Zugang, um die Qualitäten von städtischen Grünräumen in Leipzig zu erfassen. Vergunst und Ingold (2006, S. 69) verweisen auf die »Geselligkeit«, die mit gemeinsamem Gehen verbunden ist. Während mobiler Interviews sind Forschende und Teilnehmende gemeinsam an Orten unterwegs, sie schaffen und interpretieren Räume gemeinsam (Wiederhold 2015, S. 612f.), dabei können sie Atmosphären oder Erinnerungen von Orten in den Blick nehmen (Büscher/Urry 2009, S. 106). Mit Parcours in Städten geht Rainer Kazig in diesem Band den spezifischen Atmosphären von Räumen nach. Schließlich können mobile Methoden auch die Positionalitäten von Forschenden verändern. So zeigt Wiederhold (2015, S. 603), wie sich durch mobile Interviewtechniken scheinbar vertraute Dinge auch für mit den lokalen Verhältnissen vertraute

Forscher:innen seltsam anfühlen können, während für andere Forscher:innen bestimmte Gegenstände vertraut erscheinen können.

Interviews, die auf der gemeinsamen Fortbewegung basieren, werden auch als transgressiv beschrieben, indem diese über bestehende soziale, physische, emotionale und psychische Grenzen hinausgehen (O'Neill/Roberts 2020, S. 139). Nach O'Neill und Roberts umfasst das Laufen sowohl etwas zu erfahren als auch sich etwas vorzustellen, die Bewegungen erfolgen damit auch zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart (2020, S. 47). Bates und Rhys-Taylor sehen darin verschiedene Vorteile für die empirische Arbeit; indem das gemeinsame Laufen erlaubt, visuelle Eindrücke, Gerüche, haptische Eindrücke, Geräusche und Geschmäcker in verschiedenen Ausprägungen zu sammeln (2017, S. 4). Weitere Aspekte der Grenzüberschreitungen beschreiben Reed und Ellis (2018, S. 210), wenn sie »go-along ethnography« als eine hybride Methode verstehen, die sowohl Interviews als auch teilnehmende Beobachtung umfasst. In der soziologischen Biographieforschung bezeichnen O'Neill und Roberts (2020, S. 5) Laufen auch als künstlerische Praxis. Bazuñ und Kwiatkowski (2021) diskutieren »exploratory walks« als eine Methode für mehr lokale Kohäsion, die auch ein transformatives Potential enthält (S. 581) und beziehen sich hierbei auf den Begriff »mobiler partizipativer Aktionsforschung« (2021, S. 566, siehe auch Ausblick).

Anwendungen mobiler Interviews umfassen beispielsweise Untersuchungen der Mobilität von Muslima (Warren 2016), der innerstädtischen Gentrifizierung (Holgersson 2014), der Raumwahrnehmung und Platzwahl von Obdachlosen (Scholtz/Strüver 2017), von Schüler:innen auf ihren Schulwegen (Langner/Naumann/Raschke 2021), von Praktiken auf Foodsharing-Plattformen (Rossmannith/Rainer/Zademach 2025), als biographische Methode (zum Beispiel für Migrant:innen in Irland: Fathi 2023), in der Gesundheits- (Carpiano 2009, Marcotte et al. 2022) und Freizeitforschung (Burns et al. 2020), zur Erforschung von Stadtnatur (Sattlegger et al. 2023) oder auch in der Landschafts- oder Grenzforschung (MacPherson 2016, Mason et al. 2023, Strüver 2020). Für die geographische Stadtforschung sehen Pierce und Lawhon (2015, S. 655) das Potential von Walking Methods darin, dass sie einen Vergleich zwischen verschiedenen Räumen ermöglichen. Die Möglichkeiten von mobilen Methoden für die geographische Hochschullehre lotet zudem Monika Pentenrieder in diesem Band aus.

Go-Alongs sind mittlerweile durch weitere methodische Zugänge sowie Kombinationen mit diesen erweitert worden. Erstens fanden verschiedene Variationen von Walking Interviews statt. Dies betrifft etwa mobile Fokusgruppen, die zum Beispiel Clark (2017) oder auch Propst et al. (2008) mit dem »Umherfahren« im ländlichen Michigan anstelle von individuellen Interviews durchführten. »Listening Walks« (Gallagher/Prior 2017) bzw. »Soundwalks« (Stevenson/Holloway 2017) versuchen, alltägliche Geräusche von lokalen Umgebungen zu erfassen und können mit mehreren Personen durchgeführt werden. Erweiterungen stellen ebenfalls »synesthetic walks« und »haptic walks« (Springgay/Truman 2019, S. 39f.) sowie »story walks« (Powell 2020) dar. Damit wird es, etwa in ethnographischen Forschungen, möglich, beim Gehen im Sinne einer »Multimodality« mehrere Sinneseindrücke zu berücksichtigen (Lamb et al. 2019, S. 67).

Zweitens hat sich das Spektrum mobiler Methoden, etwa durch gemeinsame Zugfahrten (Watts/Lyons 2011) »Wheeling Interviews« (Parent 2016), Run-Alongs bzw. Jogographies (Cook 2020, McGahern 2019, Strüver 2018), Ride-Alongs (Ross et al. 2009, Spinney 2009, 2011, Strüver 2015, Van Cauwenberg et al. 2018), Drive-Alongs (Dahl/Tjora 2023, Lynch 2024, Yang et al. 2022), Ferry-Alongs (Vannini 2011) und Water Walks (Holstead et al. 2024) enorm verbreitert. In diesem Band nutzt Judith Maria Poersch »Ship-Alongs« auf der Nordsee als Erweiterung von Walking Interviews. Carmen Kern und Nina Mally verwenden Ride-Alongs mit dem Fahrrad als einen praxistheoretischen Zugang zu Alltagsmobilität am Stadtrand. Ride-Alongs auf Motorradtaxi in Uganda bilden den methodischen Zugang von Carsten Müller. Matthias Naumann und Tamara Schaal-Lagodzinski nutzen Autofahrten als ersten explorativen Schritt bei der Untersuchung strukturschwacher ländlicher Räume in der Lausitz. Mit Do-Alongs (Naumann/Strüver 2024) sind darüber hinaus eine Vielzahl gemeinsamer Aktivitäten von Forschenden und Teilnehmer:innen gemeint, wie etwa »Exhibition-Walk-Interviews« (Reitstätter/Fineder 2021), dem gemeinsamen Essen (Pink 2008), »Snap-Alongs« (Luhtakallio/Meriluoto 2022) oder auch Sing-Alongs (Alexander 2021). In diesem Band stellen Anna Verwey und Johanna Bastian »Cook- und Eat-Alongs« als Ansätze für die Erforschung von Alltagspraktiken vor. Mareike Pampus führt für ihre Forschungen in Bergbaufolgelandschaften die Methode des Work-Alongs ein.

Drittens hat sich die Kombination von mobilen Methoden mit weiteren methodischen Zugängen als enorm produktiv erwiesen (O'Neill/Roberts

2020, S. 20). Streule (2020, S. 430) verknüpft ihre mobilen Erhebungen mit einem qualitativen Mapping, auch Flint (2019) verwendet Visualisierungen in Ergänzung zu den von ihr durchgeführten Walking Interviews. Vivien Breinbauer und Miriam Lindsberger nutzen für die Erstellung von »Care Maps« ebenfalls eine Kombination aus »Walking« und »Mapping«. Ein ähnliches Vorgehen wählt Benedikt Römer, indem er subjektive Karten zur Nachbarschaftsmobilität von Kindern durch Go-Alongs ergänzt. Weitere Beispiele für die Kombination methodischer Zugänge umfassen die zusätzliche Nutzung von Fokusgruppen und stationären Interviews (Alexander et al. 2020, Muhr et al. 2024), von teilnehmenden Beobachtungen sowie von Fotos (Resch/Demmer/Fassl 2024, Yi'En 2014, S. 213f.) oder Videos (Pink/Fors/Glöss 2019). In ihrem Beitrag zu alltäglichen Ernährungspraktiken von Jugendlichen wendet Karoline Stöcklmayr bspw. ein video-ethnographisches Vorgehen an. Maya Willecke und Carmella Pfaffenbach kombinieren in ihrer Untersuchung des Alltags temporär Wohnender mobile Interviews ebenfalls mit visuellen Methoden und einem Mapping der Interviewsituation. Brown und Spinney (2010) nutzen mobile ethnographische wie auch visuelle Zugänge, indem sie ihre Erhebungen beim Fahrradfahren mit Videokameras filmen. Hier kommen neue »mobile Technologien«, wie etwa tragbare Kameras zum Einsatz, die für mobile Methoden neue Möglichkeiten bieten (Hein et al. 2008, S. 1271). Weitere Arbeiten nutzen »Tagebücher«, die Teilnehmer:innen nach der Fahrt mit der U-Bahn (Ocejo/Tonnelat 2014) oder mit dem E-Bike (Edberg 2023) angefertigt haben. Belkouri, Lannig und Laing (2022) fertigten 3D-Laserscans von Spaziergängen in Städten an, während sich Springgay und Truman (2019, S. 99f.) auf Zugänge von »counter-cartographies« beziehen.

Viertens bieten digitale Technologien für die Erhebung, Auswertung und Kombination von Daten mit mobilen Methoden neue Möglichkeiten. Bereits seit einigen Jahren gibt es die Praxis, mobile Erhebungen mit GIS-Anwendungen und/oder auch mit als »konventionell« bezeichneten Methoden wie stationären Interviews oder Fragebögen zu kombinieren (Hein et al. 2008, Martini 2020, Merriman 2014, Scott 2020). So nutzt Julian Dietze in Ergänzung zu Go-Alongs mit Wandernden auch ein GPS-Tracking der jeweiligen Routen. Victoria Huszka führt in ihrem Beitrag »Instawalking« als eine hybride Methode ein, die auf der Nutzung sozialer Medien basiert. In den von Sarah Klosterkamp entwickelten »CityWalks« ergänzt eine App die audiovisuellen Stadtteilrundgänge, die ein wesentliches Element im Transfer

von Forschungsergebnissen sind. Darüber hinaus erlauben digitale Anwendungen, wie z.B. die virtuelle Anpassung von mobilen Interviews als »Participant-Directed Mobile Interview« (Arntson/Yoon 2023), neue Formen der Interviewführung in virtuellen Räumen. Beispiele hierfür sind die Kombination von mobilen Methoden mit Virtual Reality-Anwendungen (O'Neill/Roberts 2020, S. 32), die auch Heike Marquart in ihrem Beitrag gemeinsam mit Photovoice-Anwendungen und mobilen Sensormessungen für die Untersuchung von Alltagsmobilitäten nutzt. Pablo Abend, Finn Dammann und Boris Michel gehen mit kritischen Infrastrukturspaziergängen den häufig unsichtbaren sozio-technischen Systemen datafizzierter Welten nach. Darüber hinaus gibt es mittlerweile eine Reihe von Online-Ressourcen für die Arbeit mit mobilen Methoden (siehe Box Web-Tipps für Walking Interviews), die vielfältige Hinweise für eine Forschungspraxis in Bewegung liefern. Die Risiken, die mit mobilen Methoden verbunden sein können, thematisiert der folgende Abschnitt.

### Web-Tipps für Walking Interviews



*Mittlerweile gibt es eine ganze Reihe von Webseiten, die die Arbeit mit Walking Interviews dokumentieren, praktische Hinweise und Anregungen geben. Eine zwangsläufig unvollständige und nicht mehr aktuelle Auswahl umfasst:*

<https://www.walkingborders.com/>

- » Diese Webseite geht auf ein Projekt des Leverhulme Trust zurück und dokumentiert verschiedene Spaziergänge sowie deren künstlerische Darstellungen.

<https://walkinglab.org/>

- » Das »WalkingLab« ist eine Kooperation der Wissenschaftlerinnen Stephanie Springgay und Sarah E. Truman. Die Webseite bietet Podcast-Folgen sowie Publikationen zu »critical walking methodologies«.

<https://www.talkingwalking.net/>

- » Audio-Präsentation von verschiedenen Spaziergängen und Wanderungen versammelt diese Webseite.

<https://janeswalk.at/janes-walk/>

- » Janes Walks sind lokal organisierte Spaziergänge mit Gesprächen zur Stadteilerkundung bzw. zum Erfahrungsaustausch. Die Idee geht auf Jane Jacobs' Stadtteilspaziergänge zurück und wird international betrieben (der obige Link verweist auf Wien, die internationale Website findet sich hier: <https://janeswalk.org/>).

<https://www.yorkcrimewalk.com/>

- » Diese Webseite dokumentiert ein Forschungsprojekt, das Walking Methods für kriminologische Fragestellungen am Beispiel der englischen Stadt York anwendete.

## Grenzen und Herausforderungen mobiler Methoden

Insgesamt bieten mobile Methoden sowie ihre Variationen, Erweiterungen und Kombinationen mit weiteren methodischen Zugängen wie auch Technologien wertvolle Einsichten in Mobilitäten und Gesellschafts-Raum-Relationen. Zugleich warnen Anwender:innen vor einer Romantisierung vermeintlich authentischen, gemeinsamen Erlebens (Cresswell 2010, S. 20, Merriman 2014, S. 175). Denn wie alle Forschungsmethoden haben auch mobile Methoden ihre Grenzen. Im Folgenden fassen wir praktische Fallstricke bei der Anwendung mobiler Methoden wie auch einige ihrer grundsätzlichen Grenzen zusammen.

Im alltagsnahen Charakter von mobilen Methoden liegt, wie zuvor ausgeführt, einer ihrer wesentlichen Vorteile. Zugleich sind damit auch praktische Schwierigkeiten verbunden. Dies betrifft erstens Fragen von Sicherheit, die bei der gemeinsamen Bewegung in städtischen Räumen, etwa beim Fahrradfahren, relevant sind. In ihrer Forschung zu aufsuchender Sozialer Arbeit nutzen Mariam Manz und Sarah Berg mobile Methoden mit dem Fahrrad und schildern die Herausforderungen, die mit dem Stadtverkehr für die Sicherheit, aber auch für die Dokumentation der Daten verbunden sind. Porkertová et al. (2024) beschreiben mögliche Gefahren, die etwa für Menschen mit Beeinträchtigung durch mobile Interviews bestehen. Generell müssen Mobilitätseinschränkungen durch bspw. Alter, körperliche Fitness oder Sehfähigkeiten sowie durch rassistische und sexistische Praktiken bedacht werden (Bell/Bush 2021, Finley/Bowman 2017, MacPherson 2016). Bewegungs-

möglichkeiten und Sicherheit sowie der Einfluss von Wetter, Jahres- und Tageszeit betreffen aber auch den grundsätzlichen Charakter der Unvorhersehbarkeit von Interviews und damit auch forschungsethische Fragen (Adekoya/Guse 2020, Ponto 2015). So weist Mark Castrodale darauf hin:

»Go-along interviews may result in unforeseen conditions, circumstances, and social interactions that require way-finding and navigational decisions to be made as to where to go next, requiring trust, interdependency, and joint decision making on the part of researchers and participants.« (2017, S. 53)

In diesem Band setzt sich Jonas Felder am Beispiel seiner Arbeit zu Obdach- und Wohnungslosigkeit mit forschungsethischen Herausforderungen bei der Verwendung hybrider mobiler Methoden auseinander. Philipp Themann und Carmella Pfaffenbach plädieren zudem für eine traumasensible Interviewführung beim Einsatz mobiler Methoden in der Fluchtforschung. Mike Michael (2017) hingegen betont die Gefahr von ›Fehlritten‹ beim Gehen – im wörtlichen wie auch im übertragenen Sinne, auch wenn diese durchaus auch produktiv sein können.

Zweitens sind mit der Durchführung mobiler Methoden, trotz zahlreicher Erleichterungen durch mobil einsetzbare Aufnahmegерäte, häufig technische Schwierigkeiten verbunden. So bleiben – trotz aller technischen Neuerungen – immer wieder Beeinträchtigungen der Aufnahmequalität durch Lärm und Störungen bestehen (Thompson/Reynolds 2019) oder die Konzentration auf die Aufnahmequalität lenkt von der Interviewsituation und -interaktion ab (Muhr et al. 2024, S. 58f.). Bei Ride-Alongs stellt es sich zum Beispiel mitunter schwierig dar, nebeneinander Rad zu fahren und dabei einen Dialog zu führen (Brown/Spinney 2010, S. 133).

Im Anschluss an die mobile Erhebung von Daten stellen sich drittens auch verschiedene Anforderungen an deren Dokumentation und Auswertung. Dennis Eckhardt zeigt in seinem Beitrag, wie Feldnotieren eine Möglichkeit ist, um in mobilen Kontexten den Forschungsprozess zu dokumentieren und zu reflektieren. Eine Herausforderung in der Datenauswertung besteht ganz wesentlich darin, verschiedene Daten – qualitativ, quantitativ, (audio-)visuell, digital – zu integrieren (O'Neill/Roberts 2020, S. 27, Flick et al. 2019). So beklagen Vannini und Vannini (2017, S. 182), dass aus Video- und Fotoaufnahmen häufig textuelle Transkriptionen ohne Klang und Bewegung

entstehen, trotz des In-Bewegung-Seins (S. 187). Bissell (2010, S. 54) warnt davor, dass mobile Methoden das Risiko enthalten, bestimmte Formen der Narration zu bevorzugen. Demgegenüber drohen weniger aktive Aspekte von Erfahrungen wie Müdigkeit oder Lethargie in den Hintergrund zu geraten (ebd., S. 58). Die vielfältigen multimodalen Daten erfahren im Auswertungsprozess eine Reduzierung ihrer Komplexität:

»It is challenging and frustrating to attempt to adequately capture in written form the complex, nuanced, multi-sensual dimensions and embodied practices that make up people's experiences of place.« (Tuan 1977 zitiert in: Clark 2017, S. 93f.)

Insgesamt bedeutet der Umfang an erhobenen Materialien auch einen erheblichen Aufwand für die Analyse, um der Quantität und Vielfalt an Daten und Material gerecht werden zu können. Viertens werfen Shortell und Brown die grundsätzliche Frage nach der Aussagekraft der durch mobile Methoden gewonnenen Daten auf. So erlaubt Laufen einen guten Zugang für die Erfassung von Stadtteilen, für eine gesamte Stadt ist dies jedoch problematisch. Damit bleiben auf Laufen basierende Arbeiten notwendigerweise immer partiell (2014, S. 10).

Merriman (2014, S. 167) plädiert für eine Vorsicht gegenüber mobilen Methoden, da diese bestimmten Formen von Mikropraktiken priorisieren und blindes Vertrauen in ihre technologische Dokumentation haben. Auch Vannini und Vannini kritisieren die grundsätzliche Herangehensweise mobiler Methoden:

»Walk-alongs, by and large, are still too often informed by textualism, cognitivism, and representationalism. Walk-alongs are too often not sensuous enough, not spatialized enough, not mediated coherently enough, and not imaginative enough. Walk-alongs are also too often too methodical, systematic, and pre-determined by a priori research agendas.« (2017, S. 179)

Sie fordern, stattdessen das sensorische Potential vom (gemeinsamen) Gehen von Anfang zu berücksichtigen. Es geht dabei um mehr als »interview on the go«, sondern von Anfang an darum, einen tiefergehenden Zugang zu einem Ort, dessen Landschaft und Wetter zu erhalten und dabei anderen Menschen zu begegnen (ebd., S. 193). Im Anschluss an die Grenzen und Herausforderungen mobiler Methoden diskutieren wir im folgenden Ausblick mögliche Richtungen hinsichtlich der Weiterentwicklung mobiler methodischer Ansätze.

## Ausblick: Mobile Methoden und transdisziplinäre Aktionsforschung

Wohin bewegen sich mobile Methoden? Ausgehend von der Literatur und den in diesem Band dokumentierten praktischen Erfahrungen möchten wir abschließend einige Thesen für die weitere Arbeit mit mobilen Methoden zur Diskussion stellen. In unserem Verständnis sollten mobile Methoden deutlich mehr umfassen als die gemeinsame Fortbewegung. Wir verstehen sie als zentralen methodischen Ansatz einer transdisziplinären Aktionsforschung, die u.a. die Dualismen Forschende – Beforschte sowie Wissenschaft – Alltag auflöst und im gemeinsamen Tun in Bewegung neue Erkenntnisse ko-produziert (Russell 2015). Dennoch gelten solche Methoden – deren Erkenntnisse weder wirtschaftlich verwertet werden können, noch repräsentativ oder evidenzbasiert sind, als weiterhin unbedeutend bis unwissenschaftlich. Die folgende Rückfrage zu einem Vortrag der Autor:innen gibt das exemplarisch wieder: »As we all know, interviews – and the kind you did, walking interviews – are not representative, so why do you use this unreliable method for serious problems such as urban transformation and social justice?« Dieses Zitat erinnert an die alten Gräben zwischen Positivismus und Konstruktivismus – und an die oft noch mangelnde Anschlussfähigkeit von oder auch Erfahrung mit Letzterem.

Daraus folgen für uns zwei Punkte. Erstens: *Weniger Daten sind mehr!* Die Literatur, aber auch die empirischen Beispiele aus den Beiträgen dieses Bandes zeigen, wie voraussetzungsvoll und umfangreich die Vorbereitung, Datenerhebung und -auswertung mit mobilen Methoden ist. Um all dem gerecht zu werden, ist es ratsam, die Auswahl sowie Anzahl von Fallstudien von Anfang an zu begrenzen. Dies kann auch dazu beitragen, den Anspruch explorativer mobiler Vorgehensweisen dahingehend zu berücksichtigen, als dass die Reichweite der Aussagekraft von Datenmaterialien bescheidener formuliert wird.

Zweitens: *Mobil allein ist nicht genug!* Mobile Methoden lassen sich in unserem Verständnis nur in einem partizipativen Forschungsdesign realisieren. Zu einem partizipativen Forschungsdesign gehört im Sinne der Aktionsforschung auch ganz zentral die Frage, was sich die Teilnehmenden an Forschungsprojekten von der gemeinsamen Bewegung mit Forschenden erwarten bzw. im Sinne von konkreten Verbesserungen davon haben. Gerade die angesprochenen Risiken, die mit mobilen Methoden verbunden sind, machen zudem Überlegungen

zu möglichen Aufwandsentschädigungen für die Teilnehmenden sowie auch hinsichtlich der Transparenz im Auswertungs- und Verwertungsprozess immer dringlicher. Die Bewegung raus aus dem Büro, der Universität oder der Forschungseinrichtung sollte nicht nur die Datenerhebung umfassen, sondern auch bei der Auswertung und dem Ergebnistransfer Berücksichtigung finden.

Wie oben erwähnt, stehen mobile Methoden teilweise in der Tradition der partizipativen Aktionsforschung und können transformative Ansprüche verfolgen. Schon in den 1960er Jahren wurde von Jane Jacobs (1963) die lokale Nachbarschaft als Laboratorium des urbanen Alltagslebens verstanden – als ein Labor, in dem Bewohner:innen als Alltagsexpert:innen miteinander interagieren. Bereits damals stellte sie somit klassische Vorgehensweisen der Stadtplanung in Frage und verwendet das Spaziergehen als Methode, um lokale soziale und raumbasierte Interaktionen zu erfassen und die Raumnutzung im Sinne der Alltagsnutzungsfreundlichkeit zur verändern. Aktuell setzen diese partizipative Tradition Urban Living Labs, Reallabore, urbane Experimente u.v.m. als transdisziplinäre Forschungsformate der Ko-Produktion fort (zu Potentialen und Kritik, siehe Barbarino 2021, Evans et al. 2021). Anhand von Walking Interviews betonen in diesem Kontext bspw. Muhr et al. (2024, S. 59) die Potentiale für ein weniger hierarchisches, partizipatives Forschungsdesign, das mobile Interviews mit Fokusgruppen oder transdisziplinären Stakeholder-Workshops kombiniert und so die Art und Anzahl der Forschenden multipliziert.

Für die Transformations-, aber natürlich vor allem für die gesamte Bandbreite qualitativer Sozial- und Raumforschung betritt dieser Band in verschiedener Hinsicht Neuland. Aufgrund der mittlerweile stark gewachsenen Vielfalt mobiler Methoden ist es nicht der Anspruch, mobile Methoden vollumfänglich darzustellen. Stattdessen geht es uns darum, für die weitere empirische Arbeit mit mobilen Methoden Anregungen zu liefern. Ausgangspunkt des Buches war die Beobachtung, dass es derzeit eine ganze Reihe von Forschungsprojekten, insbesondere von Nachwuchswissenschaftler:innen, gibt, die mit mobilen methodischen Zugängen arbeiten. Daher ist der vorliegende Band auch als ein Werkstattbericht zu lesen. Wir wünschen uns, dass in Zukunft ein mit mobilen Methoden erhobener Materialbestand dann auch die Gelegenheit bietet, stärker als es in diesem Band möglich ist, mobile Methoden theoretisch zu kontextualisieren und ihre Potentiale und Grenzen zu reflektieren. Diese Einleitung und die nachfolgenden Kapitel liefern daher hoffentlich Inspirationen, um mobile Methoden »auszuprobieren«.

## Danksagung

Dieses Buch ist das Ergebnis von vielen Menschen ›in Bewegung‹. Zunächst bedanken wir uns bei allen Autor:innen für ihre Zuverlässigkeit und Geduld. Die Teilnehmer:innen am Workshop »On the Move. Methodische Zugänge von und für Geographien in Bewegung« auf der Tagung »Neue Kulturgeographie« im Mai 2024 in Münster haben uns durch ihr Interesse, ihre Fragen und Diskussionsbeiträge ganz wesentlich zu diesem Band motiviert. Für die Erstellung der Abbildung auf dem Buchcover bedanken wir uns bei Ayşe Gökmenoğlu. Für die sorgfältige Durchsicht und Kommentierung des finalen Manuskripts danken wir Vivien Breinbauer und Jette Schiemenz.

## Literaturverzeichnis

- Adamek-Schyma, Bernd (2008): Psychogeographie heute: Kunst, Raum, Revolution?, in: ACME. An International E-Journal for Critical Geographies 7(3), S. 407-423. <https://doi.org/10.14288/acme.v7i3.813>
- Adekoya, Adebisola A./Guse, Lorna (2020): Walking Interviews and Wandering Behavior: Ethical Insights and Methodological Outcomes While Exploring the Perspectives of Older Adults Living With Dementia, in: International Journal of Qualitative Methods 19, S. 1-6. <https://doi.org/10.1177/1609406920920135>
- Alexander, Bryant Keith (2021): Raising Our Collective Voices: A Sing-Along for Our Collaborative Futures as Qualitative Inquiry (Introduction to a Song Panel From ICQI 2021), in: International Review of Qualitative Research, online first. <https://doi.org/10.1177/19408447211051097>
- Alexander, R./Gallant, Karen A./Litwiller, Fenton/White, Catherine/Hamilton-Hinch, Barb (2020): The go-along interview: a valuable tool for leisure research, in: Leisure Sciences 42(1), S. 51-68. <https://doi.org/10.1080/01490400.2019.1578708>
- Arntson, Cheryl L./Yoon, Minn N. (2023): Participant Directed Mobile Interviews: A Data Collection Method for Conducting In-Situ Field Research at a Distance, in: International Journal of Qualitative Methods 22, S. 1-9. <https://doi.org/10.1177/16094069231188254>